

# DA IST MUSIK DRIN

An der Universität Hamburg wird nicht nur geforscht, sondern auch Kultur geschaffen. Mal von Studierenden, mal von Professoren – und fast immer ungewöhnlich.

## Gut gestimmt

**Proben zwischen Vorlesungen und Klausuren, ein Semester lang bis zum großen Abschlusskonzert: Das Hamburger Universitätsorchester ist für seine Musiker eine ganz besondere Leidenschaft.**

Mittwochabend, 19:00 Uhr: Mit geschultem Gehör stimmen die Streicher des Universitätsorchesters ihre Instrumente. Saiten flirren, dazwischen Gesprächsfetzen, hier ein Lachen, dort ein freudiges Begrüßen. Thomas Posth geht zwischen den Notenständern umher, verteilt eine Streicher-Serenade, nickt Nachzügler freundlich zu. Zurück am Pult zückt der Direktor der Universitätsmusik den Taktstock, klopft dreimal auf den Notenständer. Stille. Alle Augen sind auf ihn gerichtet. »Wir spielen vom Blatt«, sagt Posth. Hand und Stock machen einen Flügelschlag. Filigrane Streichmusik füllt den Raum. Takt um Takt. Im Film würden diese Noten ein Happy End untermalen. Zwei Minuten Spiel, Pause, Anweisungen. »Wir nutzen dieses Stück als Fingerübung und Seelenbalsam«, erläutert er. »Nachher arbeiten wir weiter am schweren Teil des Konzertprogramms.«

Noch zwei Monate bleiben Posth und seinem Orchester bis zum Semesterhöhepunkt, dem Winterkonzert am 1. Februar kommenden Jahres. In der Laeiszhalle werden die Musiker dann unter anderem die Geisterbraut-Kantate von Antonín Dvořák spielen. Vor wahrscheinlich ausverkauftem Haus, gemeinsam mit dem Chor. Eine Sandmalerin soll die Szenen live zeichnen. Im Anschluss werden Klangexperimente des Komponisten Fabian Russ dargeboten. »Ich möchte hier neue Konzertmöglichkeiten ausprobieren und



Thomas Posth genießt die Arbeit mit dem Hochschulorchester. Denn auch wenn ihnen regelmäßige Proben während des Semesters manchmal schwerfällt, ist die Leidenschaft der studierenden Musiker groß.

damit auch ein jüngeres Publikum ansprechen«, erklärt Posth. Unter seiner Leitung soll das Orchester auch außerhalb der Hansestadt künftig mehr Konzerte geben. Für solch neue Impulse wurde der gebürtige Tübinger im vergangenen Jahr an die Universität Hamburg geholt. In der Klassikwelt ist er kein Unbekannter. Der 38-Jährige dirigierte bereits das Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks und gewann mehrere Musikpreise. Heute leitet er das von ihm gegründete Orchester im Treppenhaus in Hannover und lehrt an renommierten Musikhochschulen. Nun also Direktor der Universitätsmusik. Für Posth ein reizvoller Kontrast zu seiner Arbeit mit Profimusikern.

### Das Grundbedürfnis nach Orchester

Im Hochschulalltag stehen die Kantaten von Dvořák in Konkurrenz zu vollen Stundenplänen. Die Vorbereitung auf den Konzertabend ist deshalb etwas mühsam. »Es ist trotzdem eine befriedigende Arbeit. Je näher das Abschlusskonzert rückt, desto deutlicher wird, wie besonders das Erlebnis für die Studierenden ist«, erzählt Posth. Diese Leidenschaft bringt bei manch schwieriger No-

tenfolge die letzten nötigen Proben. Neben dem Können zählt bei diesem Orchester am Ende auch der künstlerische Ausdruck. Diese Freude an der Musik muss der Dirigent auf dem Weg zum Abschlusskonzert mit viel Fingerspitzengefühl wahren. Ohne sie wäre es schwer, die Studenten beim Taktstock zu halten.

»Im stressigen Semester genug Geige zu üben und keine Probe zu verpassen, das ist eine Herausforderung«, gibt Johanna Thiess zu. Die 22-Jährige ist die Konzertmeisterin des Hochschulorchesters. In der Violingruppe sitzt sie vorn am Dirigentenpult. Beim Stimmen orientieren sich alle an ihrer Geige – ein Instrument studiert Thiess – genau wie alle anderen hier – allerdings nicht. Sie hat sich für Geschichte immatrikuliert, ihre Mitstreiter sind angehende Mediziner, Physiker oder Lehrer. Für sie alle ist das Instrument ein Hobby auf hohem Niveau. Die meisten haben schon früh mit Geige oder Klavier begonnen – eine musikalische Prägung, die verbindet. »Wir sind mit klassischer Musik groß geworden. Das gibt eine Art Grundbedürfnis nach Orchestermusik«, erklärt Thiess. Als sie vor drei Jahren für das Studium nach Hamburg kam, suchte sie sich erst ein Orches-

ter und dann eine Wohnung. Am Mittwochabend trifft die Studentin Gleichgesinnte. Daraus entstehen Freundschaften, Lerngruppen, Kammermusik-Ensembles.

### Für zwei Stunden eine andere Welt

Ein bisschen erinnert es an Mannschaftssport: Einen Ball gegen die Wand zu kicken, ist ähnlich unbefriedigend, wie alleine Mozart zu spielen. »Für zwei Stunden verschwinde ich hier in eine andere Welt. Die Klangfarben des Orchesters sind meine größte Motivation, Geige zu üben; zu Hause und in der Hochschule«, sagt sie. Ohne diese Leidenschaft und das musikalische Talent aller Beteiligten wäre ein Hochschulorchester dieser Qualität kaum möglich. Um den künstlerischen Anspruch nicht nur zu halten, sondern auch weiterzuentwickeln, gibt es in jedem Semester ein Vorspielen. Eine Chance für alle Hobby-Musi-



ker, die das Niveau heben und das Orchester komplettieren. Etwa 40 Studierende bewerben sich, auch ohne große Werbung vonseiten der Universitätsmusik. Beim Chor ist die Nachfrage noch größer. Genommen werden nur wenige. Manchmal reicht die gebotene Qualität nicht aus, manchmal sind bereits alle Instrumenten-Plätze vergeben. »Eine Strenge, die nicht nur musikalisch wichtig ist. Sie sichert auch Kontinuität«, erklärt Posth. Wer die Hürde einmal nimmt, bleibt oft sein gesamtes Studium dabei.



UNIV.-PROF. DR. DIETER LENZEN PRÄSIDENT DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Liebe Leserinnen und Leser,

als vor wenigen Tagen unser Alumnus Alexander Gerst aus dem Weltraum zurückkam, konnten wir hören, welche letztlich philosophischen Reflexionen ihn während seiner naturwissenschaftlichen Arbeit dort oben beschäftigt haben. Dabei konnten wir wieder erfahren, dass die Grenze zwischen Wissenschaft und Kultur fließend ist.

Mehr noch: Wissenschaft ist ein Bestandteil des kulturellen Geschehens einer Gesellschaft, auch dann, wenn sie sich nicht mit Kunst beschäftigt. Aus diesem Grunde arbeiten die Wissenschaften vieler Fächer mit kulturellen Einrichtungen außerhalb der Universität gern zusammen: mit den Theatern, den Museen, mit Musikern, aber auch der Kultur des Alltags. Diese Beilage bietet einige Beispiele dafür. Manchmal verschwimmen die Grenzen zwischen Wissenschaft und Kunst. Das ist auch gut so, denn beide sind im Medium des Kreativen miteinander verbunden und beide dienen der Weiterentwicklung von Gesellschaft, im besseren Fall der Stützung von Humanität und Lebensqualität. Denn sie bereiten nicht nur denen Freude, die sie betreiben, sondern auch denen, die sie finanzieren und hoffentlich genießen.

Genießen Sie die Beispiele in dieser Beilage!

Herzlich Ihr

Univ.-Prof. Dr. Dieter Lenzen

### Aus der Forschung

#### MUSIK ALS PROPAGANDA, PROPAGANDA GEGEN MUSIK

**ANSATZ** Hitler, Stalin und Mussolini hatten ein ambivalentes Verhältnis zur Musik: Alle drei Despoten nutzten opulente Werke, um ihre Herrschaft zu unterstreichen. Nationale Musiktraditionen wurden glorifiziert. Gleichzeitig ließen sie bestimmte Komponisten als »unerwünscht« erklären. Am Institut für Historische Musikwissenschaft der Universität Hamburg rekonstruiert Professor Friedrich Geiger und seine Kollegen diese wechselvolle Rolle der Musik in Diktaturen. »Die musikhistorische Aufarbeitung der Regime und ihrer Folgen steckt noch in den Kinderschuhen«, erklärt Geiger. Die Forschung hat das Thema erst spät aufgegriffen.

#### FORSCHUNG

Die Suche nach Quellen ist kompliziert, denn ein großer Teil von ihnen ist unveröffentlicht und wurde noch nicht systematisch erfasst. In deutschen oder italienischen Archiven finden sich zum Beispiel zahlreiche Dokumente zur Musikpolitik sowie die Noten beliebter Propagandamusik. Der musikalische Widerstand spielt ebenfalls eine Rolle. Im Ghetto Theresienstadt führten Gefangene die Oper eines inhaftierten Komponisten auf. Ihre Noten dokumentieren eine verzerrte Variante des Deutschlandliedes. Ein starkes Zeichen des Wider-

standes, von den Bewachern offenbar unbemerkt. Wichtige Quellen sind auch behördliche Akten: »Gerade das zentrale NS-Kontrollorgan, die Reichsmusikkammer, zeichnete sich durch eine akribische Aktenführung aus«, erläutert Geiger. Diese Dokumente geben zum Beispiel Auskünfte darüber, welche

Werke als »entartet« galten und wie ihre Aufführung unterbunden wurde. Die Recherche nach privaten Quellen gestaltet sich dagegen schwieriger. Die Historiker suchen dafür gezielt nach Schriftstücken und Nachlässen. Sie interessieren sich für emigrierte Komponisten wie Arnold Schönberg, aber auch für systemtreue Musiker wie Werner Egk, die von der Kooperation mit dem Regime in hohem Maße profitierten.

**NUTZEN** Die Auseinandersetzung mit der Musik liefert tiefe Einblicke in das Innenleben der Diktaturen – eine Perspektive, für die sich auch die klassische Geschichtswissenschaft immer stärker interessiert. »In der ideologischen Aufladung der Musik zeigen sich ihr Manipulationspotenzial und ihre perfide Nutzung für Propagandazwecke«, sagt Geiger. Interessant sind auch die musikalischen Nachwehen der Diktaturen. So verschwanden die Werke des jüdischen Komponisten Gustav Mahler bis in die 1970er weitgehend aus den Konzerthäusern.



© GZ Baranik

## Hamburgs Hoch(-schul-)kultur

**Kultur und Wissenschaft prägen Hamburgs Stadtleben. Ein Austausch liegt nah.**

Boxerin Ina Menzer philosophiert über das Schwitzen. Das Publikum im Thalia Theater lauscht gebannt. Peer Briken, Direktor des Instituts für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des Universitätsklinikums Eppendorf, erklärt, wie wichtig Schweiß für die Partnersuche ist. Die Zuschauer schmunzeln. Ein angeregtes Gespräch über Körperflüssigkeiten – veranstaltet von der Universität Hamburg, die seit Anfang des Jahres mit »Wahnsinn trifft Methode« ein überraschendes Talk-Format wagt. »Es ist unsere Pflicht, Wissenschaft nach außen zu tragen, auch auf ungewöhnlichen Wegen«, sagt Hochschulpräsident Professor Dieter Lenzen. Für ihn eine Herzensangelegenheit. Das Konzept entwickelte er gemeinsam mit der NDR-Moderatorin Julia-Niharika Sen. Das Ziel: Neue Perspektiven, weniger Fachgespräch als reger Austausch mit Hamburgs Kultur. Ein logischer Schulterschluss, wie Lenzen findet:



Hochschulpräsident Dieter Lenzen und NDR-Moderatorin Julia-Niharika Sen wollen Wissenschaft aus dem Elfenbeinturm holen. Gemeinsam haben sie das Veranstaltungsformat »Wahnsinn trifft Methode« initiiert.

»Kultur und Wissenschaft prägen das Gesicht der Stadt. Uns liegt deshalb viel an der engen Zusammenarbeit.« So ist die Talkrunde auch längst nicht die einzige Kulturverquickung. Bei den Podiumsdiskussionen am Ernst Deutsch Theater sind Forscher gern gesehene Gäste. Nach der Premiere von »Heute bin ich blond«, einem Stück über den Umgang mit Krebs, sprachen Onkologen des UKE mit den Schauspielern über die Krankheit. Am Thalia Theater finden zweimal im Jahr Symposien zu aktuellen Inszenierungen statt, koordiniert von Ortrud Gut-

jahr, Professorin für Neuere Deutsche Literatur und Interkulturelle Literaturwissenschaft. Im Januar geht der Diskurs bereits ins elfte Jahr, Thema dann: »Die Schutzbefohlenen« von Elfriede Jelinek. Die Performance Studies, ein Masterstudiengang, der Tanztheater mit wissenschaftlicher Reflexion verbindet, lassen Wissenschaft und Kultur sogar auf der Bühne verschmelzen: Die Absolventen präsentieren einmal im Jahr ihre Choreografien auf Kampnagel. Auf einer der besten Bühnen der Stadt bieten sie 20 Minuten Performance und einen bewegten Dialog.



Studierende und andere Universitätsangehörige singen und musizieren in den Chören und Orchestern der Universität Hamburg.

Quelle: UHH



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

#### IMPRESSUM

Herausgeber: Universität Hamburg Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt, V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident Projektleitung: Christiane Kührt, Birgit Kruse, Anna Priebe Verlag: TEMPUS CORPORATE GmbH – Ein Unternehmen des ZEIT Verlags Geschäftsführung: Ulrike Teschke, Manuel J. Hartung Projektmanagement: Jasmin Kistner Redaktion: Birk Gröling Textchefin: Fenja Mens Gestaltung: Jörg Maaßen Lektorat: Carolin Mader Drucker: Axel Springer AG Herstellung: Torsten Mens Bastian (verantwortl.), Dirk Woschke Kontakt: TEMPUS CORPORATE GmbH; Buceriusstraße, Eingang Speersort 1, 20095 Hamburg, info@tempuscorporate.zeitverlag.de Auflage: 48 000, mitgedruckt in DIE ZEIT Hamburg

© UHH/Sukhina